

Großes Lob für gelebte Nächstenliebe

Bei besonderer Weihnachtsfeier findet das bürgerschaftliche Engagement für Asylbewerber große Anerkennung

Von Dieter Vaas

St. Georgen. Die Bergstadt steht für Vielfalt und Toleranz. Dieses Lob gab es bei einer Adventsfeier besonderer Art. Asylbewerber und ehrenamtliche Ansprechpartner verbrachten einen gemeinsamen Nachmittag im evangelischen Gemeindehaus.

In der Bergstadt sind derzeit 70 Asylbewerber in zwei Häusern untergebracht. 40 von ihnen stammen aus Sri Lanka. Die anderen Flüchtlinge sind aus China, Gambia, Pakistan und Nepal. Betreut werden sie von Heimleiter Bernd Rist, der an diesem Nachmittag an der Orgel stand und immer wieder weihnachtliche Weisen spielte.

Elisabeth Renkert vom DRK-Kreisverband gab einen kleinen Rückblick. Seit zwei Jahren bestehen die Unterkünfte in der Bergstadt. Werkstatt und Diakonie seien auf das DRK zugegangen und gefragt, wo sie helfen könnten. Im Mai fand eine Veranstaltung im Rathaus statt, bei der abgeklöpft wurde, wie die Integration ermöglicht werden könnte. »Seither ist eine riesen Latte gelaufen«, freute sich Elisabeth Renkert. Dazu gehören rund 1000 Stunden von den Asylbewerbern geleistete gemeinnützige Arbeit. Dabei entstanden zahlreiche Kontakte. So manche Einrichtung, die von dieser Tätigkeit profitierte, war beim Fest vertreten.

Einmal in der Woche üben im Sprachcafé

Im September richtete die Diakonie ein Sprachcafé ein. Ehrenamtliche üben einmal die Woche mit den Interessenten. Im Januar ist ein weiteres Sprachangebot in Kooperation mit der Volkshochschule geplant. Die DLRG bietet einen Schwimmkurs mit elf Teilnehmern an. Beim Turnverein kümmert sich seit Oktober ein Übungsleiter um 15 Sportbegeisterte. Je nach Nei-



Durch die Arbeitseinsätze entstanden Kontakte. So saßen oft »alte Bekannte« bei der Adventsfeier beisammen.

Fotos: Vaas

gung sollen Asylbewerber auch in anderen Vereinen integriert werden. »Es gibt ganz viele Ideen und ganz viele Leute, die sich engagieren«, lobte Elisabeth Renkert.



Daniela Beringhoff hatte Geschenke gesammelt und verteilte diese jetzt.

Beispielgebend die Tür zu öffnen war laut Bürgermeister Michael Rieger das Ziel beim Treffen am 8. Mai im Rathaus. Froh und stolz zeigte er sich, weil so viele dem Beispiel gefolgt sind, um sich vielfältig ins Leben der Stadt einzubringen. Die Arbeit sei Chance

und Gelegenheit gewesen, mit Einheimischen ins Gespräch zu kommen. Viele hätten dies genutzt.

Bürgermeister lädt alle zum Empfang ein

Die Bergstadt sei für ihr Projekt vom Land ausgezeichnet worden. Es gehe aber in erster Linie um Gastfreundschaft und Nächstenliebe. St. Georgen zeichne sich schon immer für Offenheit aus. Die Bergstadt habe Dinge ins Rollen gebracht, noch lange bevor der Preis ausgelobt war. Die Asylbewerber forderte er auf: »Gehen Sie durch die Türen, die wir für Sie geöffnet ha-



In ihrer Landessprache sangen diese Männer im extra zusammengestellten Chor zwei Lieder mit christlichem Text.

ben«. Er lud alle zum Neujahrsempfang am 11. Januar in die Stadthalle ein.

»Als große Not mit der Unterbringung herrschte, gab es den Glücksfall St. Georgen«, sagte Jan Hauser, Leiter des Kreissozialamts. Die Stadt stehe für Vielfalt und Toleranz. Sie biete den Menschen, die in den Schwarzwald gekommen seien, eine Heimat. Es sei ein riesiges Netzwerk entstanden. An Michael Rieger und Markus Esterle, Leiter der Bürgerdienste, gerichtet meinte Hauser: »Sie können stolz sein auf die Bürgerschaft, dass so etwas möglich ist.« Hier habe er verlässliche Partner und er wäre froh, wenn er noch mehr solcher Kommune

n habe. Dann gäbe es keine Probleme mit der Unterbringung.

»Gott liebt uns, so wie wir sind«

Ralf de Vries freute sich im Namen der Kirchengemeinden, dass hier Menschen ohne Blick auf die Konfession mit einander feierten: »Gott liebt uns, so wie wir sind.«

Daniela Beringhoff, Schülerin an der Fachschule für Sozialpädagogik, hatte an den Zinzendorfsschulen die Idee, Weihnachtsgeschenke für Menschen in der Region zu sammeln. »Wir schicken so viele Geschenke in alle Welt. Dabei besteht die Gefahr, dass wir die Menschen vor unserer Haustür vergessen«, nannte sie ihre Intention. Deshalb hatte sie Päckchen mitgebracht. Darin befand sich jeweils ein großes Duschhandtuch sowie »etwas Kleines« je nach Schenkendem.

Auf den Tischen gab es für den »süßen Zahn« unterschiedlichstes Weihnachtsg Gebäck. Die Tamilen überraschten die Gäste mit eigenem landestypischem Gebäck: in Fett gebacken und sehr scharf.